

Ersteinst  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Ei gelbe Nummern 6 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr., d. W.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zn.-Gp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oepel, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Paris und  
Paris; Adolph Steiner, Zm.-  
Gp., Hamburg.  
Der Raum einer einpäu-  
tigen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., d. W., ercl. der  
Stempelgebühr à 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Hengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mahibach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, da der Zeitungsgasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 113. Hermannstadt, Donnerstag am 15. Mai 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Mai.

Am 12. d. trat im Ministerium des Aeußern in Wien eine aus den Vertretern der österreichischen und ungarischen Regierung bestehende gemischte Konferenz zusammen, welche in erster Reihe die Instruktionen für die bevorstehenden Vertrags-Verhandlungen mit Serbien und sodann weitere Instruktionen für die anderseitigen verschiedenen Zollverhandlungen festzustellen hat. Es wurde bezüglich der Eisenbahn-Anschlüsse mit Serbien ein Protokoll vereinbart und werden die Instruktionen bezüglich der speziellen Zollverhandlungen besprochen werden. Die ungarische Regierung ist, und zwar das Handelsministerium durch Ministerialrat Maitelovics und Ministerial-Secretär Mihalovics, das Communications-Ministerium durch Ministerialrat Alexander v. Rikaty und das Finanzministerium durch die Sectionsrathen Verelvas und Baron Salmen vertreten. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen dieser gemischten Konferenz schon in wenigen Tagen zu Ende geführt sein werden.

Die Militär-Reorganisation in Frankreich hat, wenn man den republikanischen Blättern Glauben schenken will, außerordentliche Fortschritte gemacht. In der That aber fehlt es nicht an mannigfachen Anzeichen dafür, daß die Disciplin innerhalb der Armee und in den militärischen Instituten viel zu wünschen übrig läßt. Dies ist noch unlängst in der Militärschule La Flèche deutlich genug hervorgetreten, woselbst derartige Ausfälle der Zöglinge stattgefunden, daß letztere nur mit Gewalt zum Gehorsam gebracht werden konnten. Die „Republique française“, welche im Uebrigen den militärischen Angelegenheiten eine besondere Fürsorge angedeihen läßt, berichtet nun über einen weiteren scandalösen Vorgang, der sich jüngst in der militärischen Turnanstalt von Joinville-le-Pont ereignet hat. Das Blatt schreibt:

Ein Zwischenfall der bedenklichsten Art hat sich in der Normal-Turn-Anstalt von Joinville-le-Pont ereignet. Etwa hundert Unterofficiere und Soldaten, welche zu dieser Schule detachirt sind, haben das Lager von Saint-Maur verlassen und bei allen Tagesübungen gefehlt. Erst am Abend zum Appell sind dieselben zurückgekehrt. Dieser Act der Indisciplin ist anscheinend durch die Unzufriedenheit veranlaßt, welche in Folge der häufigen Verteilung von Zwischeln entstanden ist; die Unterofficiere und Corporäle der Schule hätten sich darüber beklagt, daß dieses Nahrungsmittel zu wenig nahrhaft ist mit Rücksicht auf die Anstrengungen, welche ihnen die Uebungen der Kraft und Geschicklichkeit verursachen, zu denen sie verpflichtet sind. Eine Untersuchung ist eröffnet.

Die „schlecht gehörten“ Unterofficiere und Corporäle scheinen offenbar dem Organ Gambette's Sympathien einzusprechen, da die „Republique française“ augenscheinlich dieselben zu entschuldigen sucht. Nach den neuesten Meldungen aus Paris hätte man den Vorfall gern geheim gehalten und ist indignirt über die Indiscretion des Gambettischen Blattes. Allem Anschein nach denkt man in den leitenden militärischen Kreisen Frankreichs ernstlich daran, der auch für die Oeffenern freigegebenen politischen Propaganda auf das Nachdrücklichste zu steuern.

Der Afghanenkrieg ist beendet — ein über London kommendes Telegramm meldet, daß Yruch Khan die ewiglichen Bedingungen angenommen hat. Der diplomatische Sohn ist besser weggekommen als es der kriegerische Vater, der nach schlechtem Widerstande ein unruhmlisches Ende gefunden, je hätte erfahren können. Schir Ali hatte, vielleicht im Vertrauen auf eine wuchtige Unterstützung von Norden her, seine Unabhängigkeit eingekauft in einen Kampf, den er mit unzureichenden Kräften unternommen, Yruch Khan hat sich seine Unabhängigkeit zu erhalten gewußt durch Aufgabe einiger Districte, über die der Emir von Afghanistan

eigentlich niemals recht Herr gewesen ist. Soviel sich nämlich aus der augenblicklich vorliegenden kurzen Nachricht über die Friedensbedingungen erkennen läßt, wird die britische Macht zwar über die beiden hauptsächlichsten Straßen in das Innere Afghanistans, den Khyberpaß im Norden und den Kohjshatpaß bis Kandahar (ausschließlich) im Süden nebst ihren Gebieten verfügen können, aber diese Gebiete sind von kriegerischen Stämmen durchschwärmt, welche sich ebensowenig freiwillig unter die Botmäßigkeit Englands stellen werden, wie sie thatsächlich nie eine Oberhoheit Afghanistans anerkannt haben. Die Kaiserin von Indien hat also zwar offiziell Frieden mit Afghanistan, aber in Wahrheit werden damit die Schwierigkeiten der britischen Stellung im nordöstlichen Indien noch keineswegs beseitigt sein.

Die neuesten Nachrichten vom Zulu-Kriege lauten wieder beruhigend, wannleich bis zum Abgang der Postdampfer aus der Capstadt (22. April) neue erhebliche Zusammenstöße zwischen Zulus und Engländern nicht stattgefunden haben. Der bewährte Specialcorrespondent der „Daily News“, Archibald Forbes, telegraphirt, daß es unmöglich sei, sich eine kritische Lage zu denken, als die, welche gegenwärtig an den Grenzen des Zululandes besteht. Es sei keine Uebertreibung, wenn er behaupte, daß das britische Gebiet von der Mündung der Tugela bis zum Pongolofluß der Gnade der Zulus preisgegeben sei. Von der unteren Tugela bis Kork's Drift sei eine Grenzlinie von 100 Meilen, mit Ausnahme vereinzelter Detachements vollkommen unbewacht. Lord Selkirk, der sich immer mehr seiner schwierigen Lage bewußt zu werden scheint, verlangt dringender Verstärkungen und beabsichtigt die Regierung, wie „Daily News“ melden, noch 5000 Mann Nachschub nach Port Natal zu senden. Die Verhandlungen Sir Bartle Frere's mit den Transvaal-Boers sind doch nicht so gleichmäßig und befriedigend verlaufen, als man in den letzten Tagen aus London zu melden für gut befand. Die Debatten nahmen vielmehr nach den Mittheilungen des „Daily News“-Correspondenten einen sehr sümischen Charakter an. Der General Gouverneur traf am 12. April mit den Führern der Boers, 6 Meilen von Pretoria zusammen. Er beschuldigte die Boers den Aufstand der Eingeborenen angezettelt zu haben, wozu sie sehr entschieden Protest erhoben wurde und allgemeine Entrüstung sich kund gab. Die Verprechungen Sir Bartle Frere's, daß Transvaal liberal regiert werden sollte, beantwortete die Boers mit der Forderung der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit. Nach fünfständiger ergebnisloser Verhandlung wurde die Versammlung aufgehoben. Die Führer der Boers erklärten, daß, sollte es zum Ausbruche kommen, ihre Sympathien mit den Insurgenten sein würden.

In Art a fand eine Kundgebung zu Gunsten der Vereinigung des Epirus mit Griechenland statt. Die Menge zog vor das französische Consulat und acclamirte die französische Republik. Fürst Lobanoff's Hofstowski hat der Pforte mitgetheilt, daß der Czar den General Gräffer, den Gouverneur von Philippopol, zum Commissär bei der Uebergabe der Verwaltung an den General-Gouverneur Alexander Bogorides (Aleko Pascha) ernannt habe. Die Uebernahme hat am 16. d. zu beginnen. Der Sultan ließ der Bevölkerung Di-Kumliens verkünden, daß alle von der russischen provisorischen Regierung ernannten Beamten bulgarischer Nationalität von ihm bestätigt werden.

Die Pforte hat ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, direct mit Griechenland in neue Verhandlungen zu treten. Die österreichisch-ungarischen Commissäre wollen ihre Adresse aus Philippopol verschieben, bis sie directe Instruktionen erhalten und bis definitive Arrangements betreffs Uebergabe der Verwaltung von Stolypin an Bogorides getroffen sind.

## Juland.

S. P. Budapest, 12. Mai. Officiös wird erklärt, daß die Frage der Beschäftigung des Reichsrathes durch die Czechen sowohl auf deutscher als auch auf czechischer Seite in wohlwollender Weise nicht nur discutirt, sondern auch thatsächlich gefördert wird; es liegen bereits greifbare Beweise von gegenseitigem Entgegenkommen vor. Den neuesten Nachrichten zufolge ging der Vorschlag, durch fünfgliedrige Deputationen die weiteren Verhandlungen zu führen, von Dr. Herbst selbst aus, und Dr. Weger, welcher von den beiden nationalen Fractionen zu Transactiionen bevollmächtigt ist, nahm denselben an. Es dürfte jedoch verfrüht sein, wenn bereits Namen Derjenigen genannt werden, welche als Mitglieder der deutschen Deputation fungiren sollen. Die Bereitwilligkeit seitens der Regierung, den Desiderien der Czechen mit Wohlwollen zu begegnen, soll ihren officiellen Ausdruck in der Thronrede finden, mit welcher die Session des Reichsrathes geschlossen werden wird. Wenn die Forderungen der Czechen wirklich so mäßig und dermaßen selbst in der Verfassung begründet sind, wie der „Fogel z Prahy“ meint, daß sie dem Grafen Thasso nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten können, dann dürften ihnen auch die Beweise eines wirklichen guten Willens von Seiten der Regierung und des Parlaments zu Theil werden. Unklar will es jedoch erscheinen, was das genannte Blatt unter Garantie für ein ferneres Entgegenkommen versteht. Die besten Garantien dürften wohl im Reichsrathe selbst zu erlangen sein.

Die italienische Regierung sieht die von dem greifen Garibaldi inscenirten radicalen Agitationen nicht so ernst an. Und sie hat Recht damit. Die Radicals in Italien sind total machtlos und die Regierung besitzt genügende Mittel, etwaige Ausbrechungen sofort im Keime zu ersticken. Einige Organe müßten nun in letzter Zeit zu melden, daß Oesterreich-Ungarn wegen dieser radicalen Agitation und der Möglichkeit eines revolutionären, gegen seine Grenzen gerichteten Unternehmens ernste Vorstellungen in Rom gemacht habe. Der „Disseminatore Romano“, das Organ des Vaticanus, wußte von einer sehr scharfen, an das italienische Cabinet von Wien aus gerichteten Note zu berichten, in welcher sogar militärische Drohungen wegen der Agitationen Garibaldi's Platz gefunden hätten. An allen diesen alarmirenden Nachrichten ist auch nicht ein wahres Wort. Nach authentischen Informationen kann versichert werden, daß wegen der Garibaldi'schen Agitation ein officieller Schritt von österreichisch-ungarischer Seite absolut nicht erfolgt ist. Man ist in Wien um so weniger in der Lage gewesen, der italienischen Regierung in dieser Richtung irgend welche Vorstellungen zu machen, da Ministerpräsident Depretis freiwillig die Initiative ergriff, um sowohl dem Freiherrn v. Haymerle, als auch dem italienischen Botschafter in Wien, Grafen Nobiletti, die Versicherung zu ertheilen, daß keinerlei Anzeichen vorliegen, welche auf abenteuerliche Unternehmungen von Seiten Garibaldi's und seiner Gesinnungsgenossen auch nur im Entferntesten schließen lassen, daß aber in jedem Falle die italienische Regierung ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen und Alles zu verhindern wissen werde, was der Cultivirung der glücklicherweise bestehenden herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn auch nur den geringsten Eintrag thun könnte.

Prag, 12. Mai. Das „Prager Tagblatt“ meldet, der Kronprinz werde im Herbst zum General avanciren und seinen bleibenden Aufenthalt in der Gradischer Hofburg nehmen. Aus diesem Grunde wird der Marfall des Kronprinzen im Juli um 50 Pferde verstärkt. Se. Majestät kommt im Herbst nach Prag.

## Fenilleton.

### Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.  
(46. Fortsetzung.)

Sie konnte und mochte es nicht verhindern, daß der Kleine in ihre Stübchen kam; er hörte so gern ein Märchen von ihr erzählen und fand ein Vergnügen darin, ihr bei ihren leichtesten Handarbeiten hilfreiche Hand zu leisten. Den peinlichsten Eindruck empfing sie jedoch, als der kleine Adelgar eines Nachmittags, nachdem er längere Zeit im Zimmer umhergespielt, mit einer Thürme im Auge plötzlich auf sie zustürzte und, in fast lebensgefährlicher Bewegung ihre Hand ergreifend, sagte:

„Bitte, bitte, liebe gute Lina, sage mir doch, ob Du nicht meine Mama sein willst?“

Es war ihr in diesem Augenblick, als ginge ein scharfer Pfeil durch ihre Seele. Eine scharfe Bluth wellte in ihrem Antlitz auf, gleich darauf bedeckte eine tiefe Blässe ihre Wangen. Würste sie doch für den Augenblick nicht, wels' eine Antwort sie dem unschuldigen Kinde, das in tiefer Seele erschüttert schien, geben sollte.

„Ich kann Deine Mama nicht sein, mein guter Adelgar,“ sagte sie endlich, mit einem Lächeln den zu ihr aufschauenden Knaben in ihre Arme schließend. Ein noch größerer Schreck durchzuckte sie jedoch, als sie dann, den Blick erhebend, plötzlich die hohe schlante Gestalt des Rittmeisters in bligender Dienst-Uniform in der geöffneten Thür erblickte. Er schien mit höchstem Interesse der Scene zu folgen, doch lagen düstere Wolken auf seiner hohen edlen Stirn.

„Gehe auf Dein Zimmer, Adelgar!“ befahl er dem Kleinen in erstem Tone, in welchem jedoch ein leichtes Beden nicht zu verkennen war.

„Vergehung, mein Fräulein!“ fuhr er fort, nachdem das Kind sich entfernt und er in einem Sessel in Lina's Nähe Platz genommen hatte.

„Ich weiß, daß Sie entschuldigen, daß ich hier ohne weitere Formlichkeiten eingetreten bin. Allein meine Zeit ist kurz. Eine Depesche meines Kaisers ruft mich auf morgen nach Wien zurück. Ich wäre ohnedies in einigen Tagen abgereist, da mein Urlaub zu Ende geht. Es drängt mich jedoch, vorher eine Angelegenheit zu erledigen, von welcher einzig und allein ich noch einig's Glück für meine Zukunft erwarte.“

Die junge Dame hatte sich unwillkürlich von Neuem erhoben. Ihre Züge trugen den Ausdruck einer inneren Herzensangst. Die Wangen hatten eine tiefe Blässe angenommen. Sie ahnte, was kommen würde und erwiderte, mühsam ihre Fassung behauptend:

„Ich stehe zu Diensten, Herr Baron!“

„Ohne Umstände denn, mein Fräulein! Ich bin Soldat und pflege nicht viel Worte zu machen. Sie haben gehört, was mein kleiner Adelgar Sie gefragt. Ich bin gekommen, Ihnen zu sagen, daß mein Herz mich zu einer ähnlichen Frage drängt.“

„Herr Baron!“ rief das junge Mädchen erglühend und nicht im Stande, ihre Vermirung länger zu bemeistern, „es ist mir unmöglich, Ihnen auf Ihren ehrenvollen Antrag so schonend, als ich gern möchte, zu erwidern, daß ich — bereits für's Leben gewöhnt habe!“

„Wie das?“ rief der Baron, „sollte das in der That der Fall sein? O Gott! an diese Möglichkeit habe ich nicht gedacht.“

„Ja, Herr Baron!“ antwortete Lina in festem und entschlossenem Tone, „es ist nicht anders. Mein Herz ist nicht mehr frei. Das Bild des Mannes, welches unaufhörlich darinnen haftet, ist der einzige Stern, welcher mich noch glauben und hoffen läßt!“

„Wie unglücklich, wie maßlos unglücklich bin ich!“ seufzte der Baron, „ich hielt Sie für frei, für ein schuldloses, glückliches Kind, dessen einzige Freude es noch ist, mit Blumen zu spielen. Sie schienen mir ein Engel aus den Göttern der Seligkeit, und meine schönsten Stunden waren es ja, in denen ich mich den Träumereien überließ. Sie seien mir von einem gütigen Gesicht gesandt, um meinem zerfallenen Leben wieder Halt und Harmonie zu geben. Nun ist das Alles vorüber. Der Stern, der mir

eine kostliche Stunden hindurch leuchtete, ist erloschen und Einsamkeit und Nacht umgeben mich tiefer denn je zuvor!“

„Vergessen Sie nicht, Herr Baron!“ tröstete die junge Dame mit sanfter Stimme, „auch für Sie wird noch das Morgenroth eines schönen Tages anbrechen, denn Sie sind ein edler Mann und dem Edlen erwächst ja ohne sein Zutun manche reizende Blume auf dem rauhen Fels des Lebens. Ich kann Ihnen nicht angehören, nie — nimmer, Herr Baron! ich halte es für meine Pflicht, einem Mann wie uns offen und ehrlich einzugestehen, der ein so großes Anrecht auf meine Achtung hat.“

Der Baron betrachtete die Sprecherin mit schmerzlichen Blicken.

„Unter all' den Damen,“ sagte er, „welche ich durch Verhältniße oder Zufall kennen gelernt habe, weiß ich keine, die würdiger wäre, die Stelle meiner dahingeschiedenen Gemahlin auszufüllen, als Sie, mein Fräulein! Allein das Schicksal durchkreuzt meinen sehnlichsten Wunsch. Wohlan denn — so bitte ich zum Mindesten um Ihre Freundschaft und um ein liebevolles Gedenken meiner in der Ferne, denn wir werden uns niemals wiedersehen!“

Er bot ihr die Hand. Sie legte die ihre hinein und sagte in herzlichem Tone: „Leben Sie wohl, Herr Baron und seien Sie überzeugt, daß ich Ihrer stets als eines Mannes gedenken werde, welcher der schönsten Perle der Frauenwelt werth ist!“

Er verbeugte sich und verließ das Zimmer. Lina war wieder allein. Sie schüttelte leicht den Kopf. Der Vorgang hatte sie angegriffen. Eine Thräne blinkte in ihrem Auge.

„Ich konnte nicht anders!“ flüsterte sie in sich hinein. „Mein Herz gehört einmal Nox! nur ihn allein kann ich lieben.“

Sie warf einen Blick auf die Uhr. Es war die Zeit, um welche sie sich zur Baronin begeben mußte, um ihr bei der Nachmittags-Toilette hilfreiche Hand zu leisten. Mit einer gewissen Vorklemmung schritt sie über den Corridor und stand nach wenigen Secunden in dem Zimmer ihrer Herrin.

Die Baronin saß auf dem Diban und blätterte in einem Album. Beim Eintritt ihres Kammermädchens sah sie einen Augenblick auf, nickte

U n d

Paris, 12. Mai. In einer gestern stattgehabten Privatver-

Paris, 12. Mai. Die Journale glauben nicht an eine Mini-

Moskau, 11. Mai. Der hiesige General-Gouverneur erließ

Odessa, 11. Mai. Heute 10 Uhr Morgens traf hier Prinz

Gundamut, 12. Mai. Cagnari überreichte Jakob Khan

Bukarest, 12. Mai. Die am 9. und 10. d. stattgefundenen

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Mai.

Seine k. apostolische Majestät geruhte allergnädigst zu erennen:

Seine k. und l. apost. Majestät geruhten allergnädigst in einem

Der k. ung. Minister des Innern hat mittelst Erlasses an die

leicht mit dem Kopfe und sagte, in ihrer Beschäftigung fortsahend, langsam

Lina blickte forschend in die Züge der Herrin. Sie fand darin

Vergelich harte sie jedoch eines derartigsten Zeichens. Stunde auf

Noch sah sie in Gedanken versunken, theilnahmslos für die Außen-

„Fräulein Raymond,“ begann Brigitte, „die Frau Baronin lassen

„Um meinen Besuch?“ wollte sie in halbem Erschrecken fragen,

(Fortsetzung folgt.)

R o t z.

Ein Herr kam verzweifelt in die Redaktion eines Blattes. Der Redacteur

— (Vergnügungszüge.) Einer vom hiesigen Herrn Stations-

Vom 15. Mai l. J. werden jeden Sonn- und Feiertag ermäßigte

Weiters werden ermäßigte Tour- und Retourkarten nach Kronstadt

Nach der bereits gestern veröffentlichten neuen Postcoureurs-

Das Leichenbegängniß der allgemein geachteten und wegen

Tagegen halten wir es für unsere Pflicht, wieder einmal rügend zu

Wie man uns von gutunterrichteter Seite berichtet, sollen an

anderen Orten derlei Vorkommnisse durch die Organe der Polizei hintan-

(Schadenfeuer.) Gestern gegen 11 Uhr Vormittags

Bei der am 27. v. durch den Normalhauptschullehrer August

(Dentistisches.) Wir machen unsere Leser auf die im

(Ein Ausspruch des Königs.) Man berichtet der

(Bechacels Fraß.) Unter dieser Ueberschrift erzählt die

Ein Herr kam verzweifelt in die Redaktion eines Blattes. Der Redacteur

— (Ein vielgestufter Graf.) Die jüngste Nummer der

samtsumme die Bagatelle von 53,300 Gulden repräsentirt. Als Gläubiger

— (Fürst Bismarck und die Ungarn.) Nur Wenige

— (Synchjustiz.) Ueber einen schrecklichen Fall von Synchjustiz

— (Ein König in Verlegenheit.) Der „Corriere della

— Aus Petersburg wird geschrieben:

Der Umstand, daß der in voriger Woche hingerichtete Dubrowin

Noch ein zweiter Umstand kommt denselben hierbei zu Gute. Die russische

Die durchaus wichtig demgemäß das von General Gurko an die

Die eindringliche Rede des Generals Gurko, dessen Befehle zudem

Die jüngste und dreifache Demonstration des revolutionären Executiv-Comit6s in Rußland besteht in nichts Geringerem, als in der Prägung einer kupfernen Medaille „zum ewigen Andenken“ an den 21. April d. J., an welchem Tage Solowiew das Attentat auf den Czar verübte. Diese Medaille zeigt auf der Aversseite den Czar und einen gegen ihn gerichteten Revolver mit der Umschrift: „Nieder mit der Alleinherrschaft!“ auf der Reversseite dagegen erblickt man die Figur der Freiheit, wie sie einer ihr gegenüberstehenden Gruppe von Landleuten nach russischer Seite Brod und Salz darreicht. Die Umschrift lautet hier: „Für die Freiheit und das Volk.“ Das Sonderbarste an der Sache ist, daß diese Medaille sogar einen Tag lang unter den gemeinen Volksgenossen und vornehmlich in den Kreisen der Errettung des Czars aus Mordhand von ihnen unbekannt Gospodins (Herrn) auf der Gasse annahm und bei sich behielt. Die Sache klärte sich erst dann auf, als auch der Kaiserpalast eine Medaille zugeführt erhielt.

In Zsmail fand am 10. d. zwischen englischen Matrosen und russischen Soldaten, welche Erstere arretriren wollten, eine blutige Rauferei statt, bei welcher drei Matrosen getödtet wurden.

(Ein königliches Geschenk.) Die „Gazetta Piemontese“ meldet, daß die Königin Victoria der Gattin des Eigenthümers der von ihr bewohnt gewesenen Villa Clara in Savona, Frau Hensley, ein Diamant-Bracelet im Werthe von 20,000 Lire zum Geschenk gemacht hat.

(Neuer Gasbrenner.) Das in letzter Zeit zu größerer Anwendung kommende elektrische Licht hat mehrfach zu Versuchen geführt, die Leuchtkraft des Gases besser als bisher zu verwerthen. Ein englischer Ingenieur, Sugg (Vincent Works, Vincent Street, London), hat eine Gaslampe nach Argand'schem System contrivirt, mit zwei oder drei concentrischen Lohbrennern. Die Laterne ist im Verhältniß zu den jetzigen sehr groß, oben mit Milchglas gedeckt und unten geschlossen, oben geht ein Schornstein ziemlich hoch hinaus. Das Licht kann, weil die Laterne unten geschlossen ist, nicht auf dem gewöhnlichen Wege angezündet werden und der Hahn ist, deshalb so eingerichtet, daß beim Zudrehen noch immer eine ganz kleine Flamme in Brand bleibt. Von London ist seitens der Commission für die Gasanstalt zu Stettin eine solche Gaslaterne bezogen worden, welche circa das Fünftel einer gewöhnlichen Laterne verbraucht und circa die achtfache Lichtstärke derselben gewährt.

(Alte Häuser) leiden nicht selten an plötzlichen Einfällen. Vor Kurzem am überzeugte im Bad Kronberg (am Taunus) ein zur Versteigerung kommendes Haus die versammelten Kaufliebhaber, daß es bedenklich sei, als Liebhaber für Alterthümer aufzutreten. Als nämlich die Stimme des Auktionators das letzte Höchstgebot „zum dritten Male“ wiederholte und grade den Zuschlag zu ertheilen im Begriff war, verlor die ganze Versammlung, der Ausbieter mit dem Kopf, auf welchem er seine Amtshandlung vollzog, und eine große Gesellschaft Steigerungslustiger in den Keller, ohne glücklicherweise Schaden zu erleiden. Das möchte der neueste Beleg sein zum Spruchwort: „Einfälle wie ein altes Haus!“

(Freiwillig den Hungertod gewählt.) In den letzten Tagen ist, wie die „Zalze“ schreibt, das Testament der Gräfin Angela d'Anders in Rom eröffnet worden. Wie bekannt, hat dieselbe im vorigen Jahre freiwillig den Hungertod gewählt und dieses seltsame Ende einer Frau, welche ein prächtiges Appartement in der Strada Campo Marzio in Rom bewohnte und für eine Millionärin galt, gab damals Anlaß zu den verschiedensten Gerüchten. Im Testament ist von ihr nur ihr ganzes Vermögen, bestehend in zwei Millionen Francs, dem Ospital Santo Spirito in Rom und dem Civilspital in Neapel, jedem zur Hälfte vermacht worden. Die Gräfin hat eine Tochter, welche seit zwei Jahren getrennt von ihr lebt und sich in ein Kloster in der Nähe von Paris zurückgezogen hat.

(Ein gesunder Junge) ist am 12. Januar dieses Jahres im Staate Ohio (Nordamerika) geboren worden. Der Neugeborene wog seine vollen dreiundzwanzig und drei Viertel Pfund gegen die gewöhnlichen 6 Pfund, und maß 30 Zoll gegen die gewöhnlichen 20 Zoll. Der Umfang seines Kopfes betrug 19 Zoll, die Länge des Fußes 5 1/2 Zoll. Vor sechs Jahren hatte die gleiche Frau einem Jungen das Leben gegeben, welcher bei seiner Geburt 18 Pfund wog und 24 Zoll maß. Die außergewöhnliche Größe dieser Kinder entspricht jedoch vollkommen dem Größenverhältniß der Eltern; die Mutter, Mrs. W. Bates aus Neu-Schottland, mißt ihre vollen 7 Fuß 9 Zoll und der Vater, ein Rentmeister, 7 Fuß 7 Zoll.

(Der Brand eines Flusses) ist gewiß ein ungewöhnliches Schauspiel, das zu sehen, wie aus Newyork gemeldet wird, gleichwohl am Sonntag, den 20. April, die Gelegenheit geboten wurde, indem der zwischen Blackwell's Island und Hunders Point gelegene Arm des East Rivers auf eine weite Strecke hin in Flammen stand. Wie sehr bald ermittelt wurde, war eine große Röhre, welche auf dem Grunde des Flusses liegt und durch welche rothes Petroleum von dem Depot der Newyork-Central-Eisenbahn behufs Raffinirung nach Hunters Point befördert wird, gebrorhen und hatte sich das aus derselben hervorquellende Del in großen Quantitäten auf der Oberfläche des Wassers abgelagert. Einige höhe Buben hatten diese Gelegenheit wahrgenommen, das Del in Brand gesetzt und waren eiligst davongelaufen, als in einem Momente sich die ganze Wasserfläche an der betreffenden Stelle mit einer Flammenmasse bedeckte, die, vom Winde aufgefacht, züngelnd emporstieß und, durch die Strömung nach dem Ufer von Long Island dahingetragen, die dort befindlichen Werfte, Gebäude und Bäume gierig belebte, glücklicher Weise ohne erheblichen Schaden anzurichten. Das Feuer brante fast volle vier Stunden und erst, nachdem die Röhren abgepörrt und den Flammen so die weitere Nahrung entzogen worden, erlosch dasselbe. Der durch das Abfließen des Oeles verursachte Verlust soll ziemlich bedeutend sein.

Telegramme.

Berlin, 14. Mai. (G.B.) Der Verfassungs-Entwurf für Elsaß-Lothringen ordnet die Ernennung eines in Straßburg residirenden Statthalters an Stelle des Reichskanzlers, eines Ministeriums in Straßburg, dessen Chef ein Staatssecretär ist, weiters die Einsetzung eines Staatsrathes zur Begutachtung von Gesetzesvorlagen und Vertretung im Bundesrathe mit beratender Stimme an.

Petersburg, 14. Mai. (G.B.) Es werden neue Brände in Drenburg am 8. und 12. d., in Ural'sk am 11. d. und in Irbet am 12. d. gemeldet. Der Schaden ist überall ein bedeutender.

Theater.

Die unter dem Titel „Haus Wiener und Sohn“ von Ed. Dorn bekannte Poffe wurde gestern unter der neuen Firma: „Die Großmutter vom Brillantengrund oder Millionen-schwände“ in Curs gesetzt. Sie hat dadurch weder gewonnen noch

verloren. Der Stoff der Handlung ist bereits vielfach abgemittelt und in den verschiedensten Arten ausgearbeitet. Trotzdem erregte der durch Herrn Pauser mit seinen drei Töchtern repräsentirte humoristische Theil die größte Heiterkeit und ließ das Publicum vergessen, daß der Rest nichts weniger als Poffe, sondern vielmehr ein Ehebruchsdrama vom reinsten Wasser war. Um dieses weniger fühlbar zu machen, sang Frau Parth-Zeska ein eingeleitetes Lied aus dem Wunderhorn und Herr Pauser ein gutes Couplet.

(Eingefendet.) Kritische Bemerkungen über die journalistische Thätigkeit des Hermannstädter Männergesangsvereines.

Man sollte doch glauben, daß der „Männergesangsverein“ als solcher Journalistik zu treiben nur in Sachen seines „eigentlichen Faches“ berufen sei.

Doch nein! Der „Männergesangsverein“, hier, ist schon seit vier Jahren und zwar in anderer als „sachlicher“ Richtung journalistisch thätig gewesen, d. h. er hat gelegentlich seiner „heiteren Liedertafeln“ nach dem Beispiel der Unger Liedertafel „Frohstim“ Blätter humoristischer Inhalts — zur Erhöhung des Zures — herausgegeben, wodurch er auch nicht unwesentliche Nebeneinnahmen erzielt hat.

Das erste dieser Blätter das „internationale Jahresblatt vereinigt mit dem Hermannstädter Dienstboten“ zeichnete sich aus dadurch, daß hierortige sociale Zustände und Persönlichkeiten in ganz harmloser Weise bewitzelt wurden. Das Blatt fand dadurch allgemeinen Anklang und hatte auch in materieller Hinsicht solchen Erfolg, daß der Männergesangsverein sich veranlaßt fand, in den folgenden Jahren bei der heiteren Liedertafel ebenfalls ein humoristisches Blatt herauszugeben.

In den seither ausgegebenen humoristischen Blättern blieb aber der Witz nicht mehr so harmlos, wie im Anfange, sondern wurde laustisch und beißend; trotzdem gingen aber die Blätter noch immer reichend ab, und weil die dadurch erzielte Einnahme zusamt dem Erlöse der Damenliedertafel meistens die Kosten der heiteren Liedertafeln zu decken bestimmt war, so konnte der Männergesangsverein sich nicht entschließen, einen so guten Einnahmequell anzugeben, wenn gleich manche seiner Mitglieder mit dem Inhalte dieser humoristischen Jahresblätter nicht immer ganz einverstanden waren, da durch die „neue freie nicht conficirte Gartenlaube“, der „Witzschmäh“ und „die Wanze“ doch so manche Persönlichkeiten laugtirt worden, deren Wohlwollen zu erwerben für den Verein wohl viel besser und erspriehlicher gewesen wäre.

Das in diesem Jahre unter der Firma des Männergesangsvereines erschienene Blatt, die „neue freie Wanze“ ist zwar auch nicht wie seine Vorgänger, dafür aber sehr unpolitisch, weil dasselbe nicht nur sehr ungenirt hochgestellte und angesehenen Persönlichkeiten angegriffen, sondern selbst solche nicht gesont hat, die Mitglieder des Vereines sind, und von denen einige am der Verein sich unbestreitbar große Verdienste erworben haben.

„Diesenigen“, welche „unter dem Namen des Männergesangsvereines“ die „neue freie Wanze“ herausgegeben, haben dem Vereine wahrlich einen schlimmen Dienst erwiesen; denn, wenn derselbe auch eine Einnahme durch das Blatt erzielt, so ist er nun aus Rücksicht seiner Existenz doch in die fatale Lage gerathen, sich selbst desavouiren zu müssen, weil er ja doch moralisch verpflichtet ist, sich seiner eigenen Mitglieder anzunehmen und das nun aber gegen sich selbst thun muß.

So viel uns übrigens bekannt ist, sind die wenigsten Mitglieder des Männergesangsvereines mit der Fassung und Haltung der „neuen freien Wanze“ einverstanden und bedauern es sehr, den „Veranstaltern“ des Blattes ganz carta bianca gegeben zu haben.

Unseres Erachtens ist es weder Aufgabe noch Zweck des Männergesangsvereines, durch Witz und Satyre böses Blut zu machen und die Leute gegen sich zu erbittern; die Kultivirung der edlen Tonkunst, wahrer Gemüthlichkeit, echter Geselligkeit, vor Allem die Pflege des deutschen Männergesanges, ist das schöne Ziel, das sich der Männergesangsverein gesetzt hat, das er nie aus den Augen verlieren darf, wenn er seine eigene Existenz nicht gefährden will.

Hermannstadt, 12. Mai 1879.

Ein Unparteiischer.

(Eingefendet.)

Die hiesige Schwimmschule des k. k. 31. Inf.-Regts. dürfte sich bei der Eröffnung der heurigen Bade-Saison dem Publicum besonders empfehlen. Die ganze Anlage ist wesentlich verbessert und verschönert und schon jetzt gewährt dieselbe einen anmuthigen und betriebligenden Anblick. Es ist dies der sorgfältigen Pflege und dem lebhaften Interesse der dort mit der Objorge betrauten Personen zu verdanken und verdient unter diesen namentlich Aufseher und k. k. Feldwebel M o g a hervorzuheben zu werden, welchem die besondere Ausstattung und Verschönerung der Anlagen anvertraut wurde. Sein Bestreben dürfte in der Befriedigung seitens des Publicums den besten Lohn finden.

Ein Bürger.

Öffener Sprechsaal. \*)

Ist die Gemeinde des Pfarrers wegen oder der Pfarrer seiner Gemeinde wegen da?

Aus Anlaß dessen, weil der hiesige Pfarre Herr Martin Malmer nahe an zwei Jahre krank und dienstunfähig ist, — und weil, nach dem in die Öffentlichkeit gelangten Aussprache der ihn behandelnden Aerzte, eine Hoffnung kaum vorliegt, daß derselbe den Dienst in eigene Hände übernehmen werde, — weil wir ferner die Gewißheit erlangt hatten, daß der allgewaltige Herr Erkrankte in seinem Delirium keine Lust hat, sich substituiren zu lassen: so hatten wir, des Wartens auf ungewisse bessere Zeiten müde, auf Grund des Gesetzes eine Vorstellung an Sr. Hochwürden den Herrn Superintendenten in bescheidenster Form gerichtet und Hochdenselben gebeten, Veranlassung zu nehmen, der ev. Gemeinde Großau die Wohlthat eines Pfarrers-Stellvertreters zu Theil werden zu lassen.

Diese Eingabe ist von mehr als 50 rechtlebenden Männern gewiß nur in der Ueberzeugung unterschrieben worden, daß sie kein bestehendes Gesetz, noch ein Verbot überschreiten, um hiemegen zur Verantwortung gezogen werden zu können, und daß sie mit ihrer so natürlichen Bitte auch Niemand beleidigen könnten, vielmehr eine ihnen obliegende Pflicht erfüllten, wofür eher ein erfreuliches Lob resultiren könnte. Die Gemeinde ist doch nicht des Pfarrers wegen da, sondern umgekehrt.

Die Person des erkrankten Herrn Malmer und eine Rücksicht auf dessen Familie kommt hier außer Betracht, weil das Gesetz schon genügend für einen solchen Fall gesorgt hat.

Wenn wir übrigens denselben durch nahezu zwei Jahre von Herzen bedauert haben und ihn auch fernerhin bedauern wollten, wir sehen, wir können ihm dennoch nicht helfen! Einen Dank von ihm zu erwarten, bedürfen wir nicht.

Wir Mitglieder der Gemeinde haben für uns mit derselben Gewissenhaftigkeit und für die Gesamtheit der Gemeindeglieder zu sorgen und nehmen dasselbe Mitgefühl und dieselben Consequenzen in Anspruch, die

\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Herr Malmer geleitet haben, bei der Beseitigung eines alten Prediger in Stolzenburg, dann eines alten Lehrers in Großau, eines alten Prediger daselbst, eines jungen, auch gegenwärtig in gutem Rufe stehenden Lehrers ebenda, u. zc.

Gegen diese Eingabe hat der neue Herr Prediger Helch und einige Mitglieder des hiesigen Presbyteriums, gewiß nicht aus Objectivität, noch aus Pflicht- und Rechtsgefühl für die Gemeinde, sondern sicher nur aus persönlicher Neigung zu dem Erkrankten, also der Parteilichkeit zu Liebe, Verfüge gemacht, das Presbyterium solle einen unsere Eingabe anklirenden Beschluß fassen und einstimmen.

Als Vorläufer wurden schreckenerregende Untersuchungen und Strafungen in Aussicht gestellt für alle jene freimüthigen Männer, welche jene verpönte Eingabe unterschrieben. O traurige Fesseln der Kindheit, mit euch will man das arme Volk, ungeachtet einem geschriebenen Gesetze und zwar entgegen diesem dem Volke eingeräumten Rechte, zu jener goldenen Freiheit, „die mein Herz erfüllt“ — des ewig berühmten deutschen Liedes führen?!

Wir können nicht unerwähnt lassen, daß selbst Herr Stadtrichter Martin Fleischer sich veranlaßt gefunden hat, in eigener Person in dieser für ihn gar nicht competenten Sache eines Tages heraus zu kommen, um mit Schreppulver für Malmer zu wirken, während er in anderen, für ihn zuständigen, Angelegenheiten sich seines Adjuncten bedient und diesen herauszuföhren beliebt.

Man sieht, daß Herr Malmer bemüht war, Alles in Bewegung zu setzen, um das Volk zu verblüffen und demselben den Muth zu so hartem und vergeblichem Kampfe gegen alle Gewalten zu benehmen. Ein Wunder, daß nicht, wie im Herbst 1876, auch noch höhere Gewalten zu Werktagen herausbeschworen worden. Die Zeiten der Träquation sind vorüber. Welch ein Wahnwitz, — dem Volke auch jetzt noch, bei dem geringsten Schritte, den es zur Wahrung seines eigenen Rechtes nachgebrungen war zu thun, — den Teufel an die Wand zu malen, anstatt sich zu freuen, daß dasselbe seines Rechtes bewußt, sich rüthig zeigt und freimüthig bestrebt, nichts zu versäumen in Kirche und Schule und in keiner andern rühmlichen Beziehung geistigen und materiellen Fortschrittes.

Heute war unter dem Vorhitz des hochwürldigen Herrn Delanus Hart aus Neppendorf zuerst Presbyterium und nach diesem die große Kirchenvertretung zusammen, um alle jene voraussetzlichen Schrecksalfe zur Wahrheit zu machen und unsere Vorlage um Gewährung eines Substitutens zu verhandeln.

Herr Delanus mußte, wie vorauszusehen war, auch eine Lanze für seinen kranken Nachbar brechen, wie er selbst seinen Standpunkt mit dem Sprichworte: „daß eine Kröhe einer andern nicht leicht nach dem Auge pickt“, zu kennzeichnen beliebte.

Vielfache Beschuldigungen über die Art und Weise unserer gemachten Eingabe unmittelbar bei dem Herrn Superintendenten mußten wir anhören, welche Einwendungen geeignet waren, gerade die entgegengesetzte Wirkung bei uns zu machen und welche uns von der Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Correctheit unseres Vorganges überzeugt haben.

Auch Herr Prediger Helch fand es für gut, wenn auch ohne ihm dargebotenen Anlaß, sich in unanständiger Weise zu erzeihen und uns mit Vorwürfen zu belästigen, die wir als schlagelohfen hiemit öffentlich von uns weisen. Wir kämpfen für Pflicht, Wahrheit und Recht!

Nach allem diesem Gpänktel kam es endlich zur Abstimmung, bei welcher es sich, nach den unzuverlässigen Aufzeichnungen der Gegner — von unserer Seite war Niemand zur Ueberwachung ausgedogen — ergab, daß 34 Stimmen für den Aufschub der neuen Pfarreterwahl waren, während 31 Stimmen für die Neuwahl sich aussprachen.

Wird nun erwogen, daß die vorausgegangenen Einschüchterungen bei einigen mehr Verzagten gewirkt haben, ebenso daß die Abstimmung öffentlich mündlich und nicht geheim mit Stimmszetteln stattfand, wo die meisten Mitglieder nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Schwachheit und närrischem Vorurtheil, um nicht als ein boshafter Mensch dem Herrn Malmer gegenüber angesehen zu werden und in dem Glauben, es werde die überwiegende Mehrzahl der mit den gegenwärtigen Verhältnissen Unzufriedenen doch den Sieg davontragen, — ihre Stimme gegen alle Ueberzeugung — für den Aufschub abgegeben haben, wird erwogen, daß die Scheinieger nur drei Stimmen mehr für sich auf dem unrechtmäßigen Wege aller Einschüchterungen zu erzielen im Stande waren, wird erwogen, daß das Gesetz die Bzteren geradezu ins Auge schlägt, — wird erwogen, daß Herr Malmer, als Sieger, aus auf der Hand liegenden Gründen die Stellvertretung nicht ansuchen wird, — wird erwogen, daß die Zahl der Unzufriedenen und der Grad der Erbitterung auf diese Weise immer mehr zunehmen muß, — wird erwogen, daß der unheilbare Zustand des Herrn Malmer durch Zuhilfenahme unparteiischer Aerzte im Amtswege, selbst auf Kosten der Gemeinde, erhoben und sichergestellt werden kann: so bleibt uns nichts anderes übrig, als von unserem Rechte pflichtgemäßen Gebrauch zu machen und gegen jenen ungesetzlichen Scheinbeschuß hiemit öffentlich Verwahrung einzulegen und an Sr. Hochwürden den Herrn Superintendenten erneuert die dringende Bitte zu stellen: womit Hochderselbe unsere bereits vorliegende Eingabe dem von uns gewünschten Resultate, als gesetzlich begründet, hochgeneigtest gerufen wolle, zuzuföhren.

Großau, 20. April 1879.

- Matthias Drottsch. Georg Reisch. Samuel Drottsch. Mathias Drottsch. Georg Klammer. Georg Ebling. Josef Liebhart. Georg Wink. Mich. Kall. Josef Gassenbauer. Michael Müller. Johann Knab. Michael Klammer. Michael Zell. Georg Stieger. Johann Huber. Thomas Blahm. Samuel Buchsler. Michael Haupt. Georg Dengel. Simon Kraus. Johann Holzinger. Johann Keusch. Simon Drottsch. Michael Pitters. Johann Pitters. Johann Kuner. Johann Gadelmaier. Mathias Liebhart. Michael Stieger. Mathias Huber. Daniel Holzinger. Math. Vogelhuber. Josef Stieger. Josef Vogelhuber. Michael Kuffelner. Mathias Stieger. Johann Bartelsch. Joh. Blam. Joh. Vogelhuber. Mich. Blam. Joh. Knab. Georg Kraus. Mich. Kall. Simon Martini. Mich. Martini. Samuel Binder. Mathias Vogelhuber. Josef Stieger. Georg Höder. Mathias Hoprich.

Lotto-Ziehung

am 14. Mai 1879: Brunn: 63 34 37 51 11.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Donnerstag den 15. Mai 1879: Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein Marie Klaus. Aria und Mezzalina. Große Tragödie in 5 Aufzügen von Adolf Wildbrandt.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 14. Mai 1879.

Ung. Goldrente.....	93 25	Deffter. Staatsfund in Silber ..	67.15
Ung. Schatzanweisungen I. Emission ..	—	Deffter. Goldrente .....	78.95
Ung. „ II. „	119.—	1860er Staats-Anlehen .....	124.—
Ung. Oest. II. Emission St.-Obl. 84. „	84.—	Deffter. National-Banctacten .....	832.—
Ung. 1876er Staats-Obl. „	73.75	„ Creditactien .....	260.—
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	108.75	Ungar. Creditbank .....	240.30
Ung. Grundentlastung-Obl. ....	84.50	Silber .....	—
Rembe. „	81.30	R. L. Dutaten .....	5.53
Siebenbr. „	87.—	Napoleon'dor. ....	9.36
Kroat.-Slab. „	80.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	87.75
Weingebirgs-Obligation. ....	87.—	London .....	117.35
Deffter. Staatsfund in Papier. ....	66 65		

